(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 291 — Donnerstag, den 13. Dezember — 1900.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1900.

— Der Kaiser, der Montag Abend mit seiner Gemahlin im neuen königlichen Opernhause zu Berlin einem Concert zu Gunsten unserer Krieger in Ostasien beiwohnte, hörte im Laufe des Dienstags die Vorträge des Generaladjutanten v. Hahnke und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts v. Tirpitz. Ferner empfing der Monarch den Bürgermeister Dr. Pauli und den Oberbaurath Franzius aus Bremen, sowie den Abt Willibrord Benzler vom Kloster Maria-Laach.

— Prinzregent Luitpold von Bayern besuchte am Dienstag den Altreichskanzler Fürsten Hohenlohe in München. Für heute (Mittwoch) ist der Fürst zur Tafel beim Prinzregenten geladen.

— Kaiser Wilhelm lud den Prinzen Rupprecht von Bayern, den künftigen Thronfolger, zu den Jagden bei Springe in Hannover ein, die Freitag beginnen.

— Zu Ehren des neuen Bischofs von Paderborn, Dr. Schneider, der in Berlin eintraf und vom Kaiser empfangen wurde, veranstaltet Kultusminister Studt am Donnerstag eine Tafel.

— Die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow über den Nichtempfang Krügers wird in der englischen Presse selbstverständlich mit lebhafter Befriedigung besprochen, ebenso äußert sich die den Regierungen nahe stehende Presse Oesterreich-Ungarns und Italiens durchaus zustimmend zu den Ausführungen des deutschen Kanzlers. Aber auch die französische Regierungspresse lobt die Bülowsche Rede und der Minister des Auswärtigen läßt amtlich erklären, daß sein Standpunkt in der Burenfrage vollständig dem des deutschen Reichskanzlers entspreche. Die amtliche Welt ist in der Sache also einig, die Völker sind es auch; nur leitet diese der Zug des Herzens, die Vertreter der Regierungen die kühle Interessenpolitik.

— Der zweite Tag der Etatsdebatte im Reichstage gehörte vornehmlich der Opposition Bebel und Richter schütteten ihr volles Herz vor dem Hause aus. Die Rede des Reichskanzlers vom Tage zuvor wirkte indessen noch derartig nach, daß man allgemein den Eindruck hatte, der zweite Tag stehe nicht nur zeitlich, sondern auch seiner Bedeutung nach hinter dem ersten zurück. Die Rechtfertigung des Grafen Posadowsky in Sachen der 12 000 Mark-Affaire kann man als geglückt nicht bezeichnen. Graf Bülow hatte gelegentlich der Beantwortung der betr. Interpellation eine Rechtfertigung des Vorganges garnicht erst versucht. Das war klug.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Mandate der Abgg. Hülbeck (nl.) und Graf Dönhoff (Ctr.) für gültig.

— Als Vorsitzender der Budgetkommission des Reichstags ist an Stelle des zurücktretenden Abg. v. Kardorff (frconf.) Graf Stolberg-Wernigerode (conf.) in Aussicht genommen.

— Die Ausführungs-Bestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sind im Reichsamt des Innern nahezu vollständig fertiggestellt und werden dem Bundesrath des Reiches zu Anfang des nächsten Jahres zugehen.

— Die Einberufung des preußischen Landtages erfolgt nach den neuesten Angaben am 15. Januar. — Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause in Meseritz-Bomst wurde v. Wentzel (konf.) mit großer Mehrheit gegen den Polen gewählt.

— Eine Zusammenstellung der deutschen Verluste in China enthalten die soeben ausgegebenen offiziellen Protokolle über die Sitzungen der Budgetkommission des Reichstags. Insgesammt starben in der Zeit vom 27. Juli bis 29. November 3 Offiziere, 60 Mann, als vermißt gelten 3 Mann.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung am Dienstag, 11. Dezember.

Am Tisch des Bundesraths: Staatssekretäre Dr. Graf v. Posadowsky, Frhr. v. Thielmann, Frhr. v. Richthofen. Kriegsminister v. Goßler, Präsident des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz, Kommissare.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Fortsetzung der Berathung des Etats.

Abg. Bebel (Soz.): Viele Leute behaupten, daß das China-Abenteuer den ersten Anstoß zu der seit dem Sommer bestehenden rückgängigen wirthschaftlichen Bewegung gegeben hat. Wir stehen im Anfang einer Krise, deren Umfang und Dauer noch nicht abzusehen ist. Es macht den Eindruck der Ironie, wenn die Vertreter zweier Parteien, die alle jene Gesetze der letzten Jahre bewilligt haben, zur Sparsamkeit rathen. Die Erkenntniß kommt zu spät.

(Der Reichskanzler Graf v. Bülow hat den Saal betreten.)

Auch die Herren vom Bundesrath erfüllen in Bezug auf Geldbewilligungen ihre Aufgabe sehr schlecht. Ich würde es als einen Fortschritt betrachten, wenn der Bundesrath überhaupt nicht existirte, wenn wir anstatt der vielen kleinen Staaten einen Einheitsstaat hätten. Aber wozu sind wir denn die Volksvertretung, wenn wir nicht unser Recht gegenüber dem Bundesrath wahren? Sie Herr Abg. Müller-Fulda, der Sie uns Sparsamkeit predigen, sind der erste Attentäter und verdienen zuerst gehängt zu werden. (Große Heiterkeit.) Die Wirthschaft der Nationalliberalen war schon arg, aber gegenüber der Wirthschaft, die Sie betreiben, bekommt man vor den Nationalliberalen ordentlich Respekt. (Große Heiterkeit.) Die Nationalliberalen wahrten wenigstens das Budgetrecht, unter der Aegide des Centrums geht auch unser Budgetrecht in die Brüche und wir treiben einer wahren Budgetanarchie entgegen. Das Centrum ist Schleppenträger der Regierungspolitik geworden.

(Am Tisch des Bundesraths ferner: Minister Frhr. v. Rheinbaben und Schönstedt.)

Wir haben allen Grund, mit England freundlich zu stehen, ohne uns in unserer Aktionsfreiheit dadurch zu beschränken, aber wir halten die Kriegsführung Englands in Transvaal für barbarisch, für verwerflich, und wenn heute das Volk der Buren am Boden liegt und Präsident Krüger die christlichen Regierungen Europas um Vermittelung anruft, so ist das menschlich und begreiflich, und von seinem Standpunkt aus richtig. Ich verurtheile die Abweisung des alten Krüger auf das Schärfste, weil dadurch die deutsche Politik sich den Anschein der Treulosigkeit gegeben hat. Wenn Loubet ihn empfing, konnte ihn auch der deutsche Kaiser empfangen; er hatte die Zeit dazu und mußte die Zeit dazu haben. Wir dürfen uns nicht wundern über ein Urtheil, wie es die „Amsterdamer Zeitung" abgegeben hat: „Die Deutschen fürchten nur Gott und ihre Großmütter." Ich komme jetzt noch einmal auf die 12 000 Mark-Angelegenheit. Wann hat Graf Posadowsky von den 12 000 Mark erfahren? Der Reichskanzler hat nicht darauf geantwortet, jetzt frage ich den Staatssekretär selbst. Die 12 000 Mark-Affäre und die Affäre bei der Seeberufsgenossenschaft haben uns in ärgster Weise die Augen geöffnet. Mit dem Reichsamt des Innern sind wir Sozialdemokraten gründlich fertig. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Ein wunderbares Maß von Taktgefühl hat man auch dadurch bewiesen, daß man den Kanonenkönig, mit dessen Kanonen unsere Soldaten in China erschossen wurden, in derselben Zeit zum Geheimen Rath machte. Man versteht manchmal wirklich nicht, wie es in den oberen Regionen aussieht. In den nächsten Tagen wird es wieder von den Kirchen klingen: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Wir stehen in den letzten Tagen des Jahrhunderts, eines Jahrhunderts, so groß und gewaltig, wie kein anderes. Die bürgerliche Gesellschaft zeigt sich unfähig, die ungeheuren Gegensätze zu überbrücken, die der Kapitalismus in diesem Jahrhundert geschaffen hat. (Gelächter rechts und im Centrum; starker Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich bin dem Abgeordneten Bebel dankbar dafür, daß er die sogenannte 12 000 Angelegenheit nochmals vorbrachte. Ich erkläre vor versammeltem Reichstag und vor dem ganzen Lande, daß ich abgesehen davon, ob ich von der Angelegenheit etwas gewußt oder sie gebilligt habe, die volle Verantwortlichkeit für das trage, was in meinem Ressort geschieht.

Die Angelegenheit selbst hängt zusammen mit dem Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen, einem Gesetz, das im Interesse der Arbeiter geschaffen war. (Stürmischer Lärm links.) Hören Sie meine Vertheidigung zu Ende. Wir sind hier nicht in einem Konvent, wir sind im Deutschen Reichstage. Jenes Gesetz hatte zur Grundlage, daß das Recht des arbeitswilligen Arbeiters ebensoviel gelten solle, wie desjenigen, der nicht arbeiten will. Der Betrag, den der Centralverband deutscher Industrieller geleistet hat, ist verwendet worden zur Deckung von Ausgaben, die durch Verbreitung lediglich amtlichen Materials entstanden, welches seit Wochen und Monaten dem Reichstage vorlag. Daß Gesetz durch diese Veröffentlichungen noch nachträglich durchzubringen, konnte unsere Absicht sein. Die sozialdemokratische Presse hatte über das Zuchthausgesetz fortwährend falsche Angaben verbreitet. (Zurufe links; Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Ich bitte dringend, nicht zu unterbrechen. Es war nöthig, daß man durch Verbreitung amtlichen Materials die Wahrheit in die großen Massen des Publikums trug. (Zurufe links.)

Präsident Graf Ballestrem: Wenn jetzt noch Unterbrechungen folgen, werde ich von meinen Präsidialbefugnissen Gebrauch machen. Ich bitte, bei einer Debatte, die eine gewisse Aufregung hervorruft, sich das Zeichen Mißfallens oder der Zustimmung zu enthalten.

(Zuruf links: Wir sind doch hier nicht in der Kaserne!) Daß die Regierung derartiges amtliches Material verbreitet, darin wird Niemand einen Vorwurf finden können. Ueber die politische Opportunität der Maßregel, die Kosten dieser Verbreitung vom industriellen Verband zu erbitten, kann man streiten, aber die Konsequenzen, die daraus gezogen sind, die Angriffe infolge der Sache sind durchaus unbegründet. Wir hätten dem Druckkostenfonds des Reichsamts des Innern, welcher 19 000 Mark beträgt, sehr wohl auch diesen Posten auferlegen können, ohne daß die Oberrechnungskammer daraus ein Monitum gezogen hätte. Die Ursache, es nicht zu thun, lag vielleicht in einer gewissen bureaukratischen Aengstlichkeit oder darin, daß der Verband ein großes Interesse daran hatte, die Arbeiter auf Grund des amtlichen Materials aufzuklären. (Großer Lärm links) Die Angriffe gegen einen Beamten, der sich seit Jahren die höchsten sozialpolitischen Verdienste erworben hat sind ungerechtfertigt. Daß das Reichsamt des Innern schon seit Jahren im Abhängigkeitsverhältniß vom Centralverbande stehe, ist unrichtig. Ich bin ja doch selbst im Invalidenversicherungsgesetz viel weitergegangen z. B. bezüglich der Rentenstellen, als das hohe Haus. Ich habe die besonderen Gerichte für Unfallversicherung aufgehoben gegen den Widerstand

---

Wer war's?

Kriminalroman von Maximilian Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

VIII.

Am nächsten Morgen stand Arthur Sellln schon zeitig an dem geöffneten Fenster seines Hotelzimmers und blickte auf den ausgedehnten Marktplatz hinaus, den die warme Junisonne mit ihren leuchtenden Strahlen freundlich erhellte. Der befürchtete Landregen war eine Befürchtung geblieben. Es schien heute sogar ein prächtiger Tag werden zu wollen.

Von dem Thurme der altersgrauen, im gotischen Stile erbauten Kirche klang die siebente Stunde. Die Straßen Dombrowkens waren heute, wie immer an Wochentagen, wenig belebt.

Vor dem Rathhause standen die beiden rothkragigen Polizisten und plauderten. Drüben, schräg gegenüber, in dem großen stattlichen Hause, dessen Parterregeschoß der Th. Schwartze'sche Laden einnahm, wurde in der ersten Etage ein Rouleau in die Höhe gezogen, und am Fenster erschien ein hübsches, von wirren, dunklen Locken umrahmtes Gesichtchen, aus dem zwei noch etwas verschlafene schwarze Augen neugierig auf den Marktplatz hinauslugten. Aber da gab es nichts Besonderes zu sehen; Naumann lag wohl noch in den Federn und schnarchte.

Plötzlich gewahrten die schwarzen Augen mit einem zufälligen Blick auf das „Deutsche Haus" den fremden Beobachter am Fenster — und husch — war Fräulein Lehnchen in das Innere ihres Gemaches verschwunden.

Dafür pflanzte sich nunmehr die hagere, langaufgeschossene Gestalt des Herrn Papa, des ehrenwerthen Delikatessen- und Weinhändlers Th. Schwartze, unten vor der Ladenthüre breitbeinig auf und ließ sich von der lauigen Morgensonne bescheinen. Es war ein sehr regsamer Mann, der Herr Schwartze, und immer als Erster in seinem Hause auf dem Posten. Daher erfreute er sich auch nicht der Wohlbeleibtheit, die sonst Inhaber von Wein- und Delikatessenhandlungen auszuzeichnen pflegt.

Aus dem Portale des Hotels traten eben die beiden Männer, welche gestern Abend mit demselben Zuge wie der „Herr Premierleutnant Sanders" angekommen waren, die „Maschinenreisenden." Ihre Musterköfferchen mit den Zeichnungen und den Preislisten trugen sie in den Händen. Sie steuerten direkt auf die beiden Polizisten los und fragten diese anscheinend nach dem Wege. Wenigstens wies das größere und wohlbeleibtere Sicherheitsorgan Dombrowkens mit der Rechten nach dem alten Festungsthore hin, durch welches man in die angrenzende Vorstadt Poggenbruch und zu den $1/2$ und $5/8$ Meilen entfernten Gütern Staroczin und Rosenthal gelangte. Nun bedankten sich die Männer für die freundliche Auskunft, indem sie höflich ihre Hüte lüfteten, und wanderten zum Thore hinaus.

Sellin war erfreut, daß seine Leute so früh ihr Tagewerk begannen. Er kannte die beiden genau und wußte, daß ihr Eifer nicht etwa darauf zurückzuführen war, daß sie sich seiner stillschweigenden Kontrolle ausgesetzt wußten. Die Leute gehörten zu der Kategorie der pflichttreuen Beamten, auf die man in Preußen so stolz ist. Sie waren nicht so sehr darauf erpicht, ihre Tüchtigkeit herauszustreichen, als vielmehr darauf bedacht, in der That etwas Ordentliches und Reelles zu leisten. Der Inspektor konnte sich auf sie verlassen.

Bald nach dem Verschwinden der beiden Beamten rollte eine leichte, offene Kalesche, mit zwei flott ausgreifenden Braunen bespannt, aus der großen Marktgasse kommend, über den Platz und verschwand in dem Thore, das hinaus in die Vorstadt und auf die Landstraße führte.

Sellin hatte in dem einen der beiden Insassen des Gefährts den Amtsrichter Stein erkannt; der fuhr offenbar nach Staroczin und Rosenthal hinaus.

Sellin seufzte und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Er war nicht glücklich in seinem Beruf. In den drei Jahren, seit er den Militärdienst quittiert und zur Polizei übergegangen war, hatte er niemals mehr so recht seines Lebens froh zu werden vermocht. Ueberall wo er sich aufhielt, stand er im Banne seines Berufes! Ueberall befand er sich auf der Fährte eines Verbrechers! Das Kriminelle war untrennbar von seiner Anwesenheit an einem Orte und von seiner Person, es haftete an ihm wie Modergeruch an den Kleidern des Grabschänders, es lebte in ihm und schaute aus seinem Blick. Ob er auch in die herrlichste Gegend kam, deren Reize sein Herz sonst mit Freude erfüllt hätten, nirgends konnte er mehr zu einem reinen Naturgenusse gelangen. Ihm war stets ein Räthsel, ja ein verhaßtes Räthsel aufgegeben, und pflichtgemäß, mit allem Aufgebot seiner geistigen und körperlichen Kräfte, mußte er die Lösung dieses Räthsels herbeizuführen suchen. Wie? Das war gleichgiltig! Und wenn er die Verdächtigen mit einem förmlichen Spioniersystem umgab und das ihm entgegengebrachte Vertrauen täuschte! Wenn er Beamter war, dann durfte er nicht Mensch sein. Humane Regungen, die in seinem Herzen Platz greifen wollten, mußte er schleunigst unterdrücken. Treue, Freundschaft, Liebe, Edelmuth, Mitleid — in seinem Berufe existierte das alles nicht. Er hatte nur dem Buchstaben des Gesetzes zu folgen: Fiat justita — pereat mundus.

Er mußte immer wieder und wieder an das Bravourstück seiner polizeilichen Thätigkeit, an die Ueberführung des polnischen Knechtes Szalanyowski denken. Nie in seinem Leben würde er den Blick vergessen, mit dem dieser Teufel, der nun auf Lebenszeit im Zuchthause saß, ihn bei der Gerichtsverhandlung angesehen hatte, diesen anklagenden Blick, der zu besagen schien: „Wie konntest Du, da ich Dir doch nie etwas Böses gethan habe, mich so hintergehen?"

Auf ein ganzes Leben im Zuchthause! Keine Freude mehr, keinen Sonnenstrahl! Und aus Eifersucht hatte der Bursche seinen Feind erschlagen. Aus brennender Eifersucht, die doch in der Liebe ihren Ursprung suchte. Tödtete nicht auch ein Hirsch den andern, wenn er ihm in die Quere kam bei seinen Thieren? . . . . . (Fortsetzung folgt.)

des Centralverbandes. Ich habe gegen den stärksten Widerstand des Verbandes die Versicherungsgesetze vor dem Reichstag vertreten, und daß die Invaliden- und Unfallgesetze nicht schlecht waren, das beweist, daß sie ohne Widerspruch der Sozialdemokraten angenommen wurden. Diese Anhängigkeit des Reichsamtes des Innern ist also eine historische Unwahrheit.

Wir wollen vom grünen Tisch aus nicht arbeiten und dann wieder werden Vorwürfe gemacht, wenn meine Beamten Fachverhandlungen zum Beispiel des Centralverbandes beiwohnen. Was den Raab'schen Brief betrifft, so bin ich hier in einer schwierigen Lage. Der Mann, der diesen unvorsichtigen Brief geschrieben hat, liegt still auf dem Rücken und ist seiner Verantwortung entzogen. Es handelt sich bei dieser Sache um Unfallverhütungsvorschriften bei einem Kochapparat auf Schiffen. Der Germanische Lloyd hat sein Gutachten dahin abgegeben, daß sie nicht gerade nothwendig wären. Trotz dieses Gutachtens hat der verstorbene Vorsitzende der Seeberufsgenossenschaft Laiß befürwortet, diese Vorschriften zu genehmigen, mit dem Bemerken, mundus vult decipi. Die übrigen Mitglieder haben sich begnügt, einfach bei ihren Namen unterzuschreiben: Einverstanden. Damit haben sie noch gar nicht die bedauerliche Bemerkung gebilligt. Im Uebrigen führt die Aufsicht über die Seeberufsgenossenschaft das Reichsversicherungsamt und das hat die Akten eingefordert. Man muß also abwarten, was das Reichsversicherungsamt thun wird. Es ist monirt worden, daß immer noch nicht genug auf dem Gebiete der Sozialpolitik geschieht. Ich bin von Selbstlob entfernt, ich will nur der Sache dienen, aber, Herr Abgeordneter Bebel, haben Sie gar keinen Begriff, was es für eine Riesenarbeit ist, das Invaliden- und Unfallversicherungsgesetz erst lebensfähig zu machen? Das ist eine gewaltige sozialpolitische Leistung. Ich kann auch weiter sagen, daß wir damit beschäftigt sind, eine Denkschrift auszuarbeiten, die sich mit dem Schutze der verheiratheten Arbeiterfrauen beschäftigt und die die Grundlage für zukünftige Maßregeln geben soll.

Was unsere Stellung zu Amerika angeht, so ist gestern behauptet worden, wir würden von Amerika schlechter behandelt. Wir waren zollpolitisch differenzirt, jetzt sind wir es nicht mehr. Amerika hat uns dieselben Vorzugszölle eingeräumt, wie sie Frankreich hat. Es ist selbstverständlich daß, wenn ein großes Reich wie Deutschland vor der Neuregelung seiner handelspolitischen Verhältnisse steht fast mit der ganzen Welt, dann alle Interessentengruppen sich regen und ein erbitterter Kampf ausbricht. Aber einen Rath möchte ich daran knüpfen. Man hat kein Recht die Debatte so zu führen, daß man einen Angriff gegen die eigene Regierung richtet, ehe man weiß, was sie thun will, denn dann thut man etwas, das sehr gefährlich ist, man füllt seinen Feinden die Kriegskasse. (Sehr richtig rechts.)

Abg. von Kardorff (Rchsp.): Die Reden des Abg. Bebel gehen immer auf eine Glorifizirung seiner eigenen Partei und seiner eigenen Persönlichkeit hinaus. Er hat immer Alles vorausgesehen und Alles vorausgesagt. (Große Heiterkeit.) Seine Selbstüberhebung nimmt einen hohen Grad an, er leidet an einer Art von Größenwahn. (Große Heiterkeit.) Für die Ablehnung des Empfanges des Präsidenten Krüger und die dadurch hervorgerufene allgemeine Enttäuschung in Deutschland hat der Abg. Bebel einen richtigen Ausdruck gefunden. Ich war selbst erschrocken über diese Ablehnung. Aber von einem so verantwortlichen Posten, wie ihn der Reichskanzler einnimmt, sieht man die Sache doch ganz anders an. Im Interesse der Buren und Krügers lag es, daß er hier nicht empfangen wurde, denn das hätte England gereizt. Bezüglich der Invalidengesetzgebung findet sich hoffentlich das hohe Haus zu einer recht energischen Mahnung an die Regierung zusammen. Möge unsere auswärtige Politik im Sinne des Fürsten Bismarck geleitet werden, dann werden wir auch die gegenwärtige Depression leicht überwinden.

Abg. Richter (fr. Vp.): Der Staatssekretär Graf Posadowsky hätte besser gethan, auch heute dem Reichskanzler die Vertheidigung der Regierung zu überlassen. Es war gesetzwidrig, Geld anzunehmen, ohne die Bewilligung des Reichstages einzuholen. Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs weichen grundsätzlich und generell ab von der Auffassung die der Reichskanzler hier vorgetragen hat. (Zustimmung.) Die Rede des Reichskanzlers bezüglich der Transvaalfrage deckt sich mit meinen Auffassungen, nur mit einer Ausnahme, daß die Minister sich in der letzten Zeit so sehr gebessert hätten, kann ich in dieser Allgemeinheit nicht zugeben, zumal wenn ich den jungen Nachwuchs in Preußen betrachte. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler hat gesagt: „Warten Sie nur ab, Sie kennen mich ja noch gar nicht“. Das kann auch nur in Deutschland vorkommen, daß einer Reichskanzler wird, der bezüglich seiner Stellung zur inneren Politik noch ganz unbekannt ist. (Heiterkeit.) Der Abg. Müller-Fulda meint, die Mehreinnahmen aus der Erhöhung der Getreidezölle sollten für Sozialpolitik verwandt werden; das ist dasselbe, als wenn man Schuhe schenkt, die aus den Riemen der eigenen Haut geschnitten sind, aber außerdem trifft das auch gar nicht zu, denn die Konservativen behaupten Deutschland könne seinen eigenen Getreidebedarf decken, also bekommen wir gar keine Mehreinnahmen. Herr von Miquel sagte bei der vorjährigen Etatsberathung im Reichstage, als er sich gegen den Abg. Dr. Lieber vertheidigen wollte, für die Flotte brauchen wir keine neuen Steuern. Er hat nicht einmal sechs Monate überblicken können, und da muß man sich doch wirklich fragen, ob Miquel das Finanzgenie ist, wie man in der Regel annimmt. Dem, was der Abg. Dr. Sattler über die angemessene Art der Aufbringuug der Kosten für das Moltke-Denkmal gesagt hat, stimme ich vollständig bei. Das wäre dasselbe, als wenn man die Legationsräthe und Attachees auffordern wollte zu Geldbewilligungen für ein Denkmal zu Ehren Bismarcks oder die Kammerherrn zu einem solchen für den alten Kaiser. Es wäre auch ganz angemessen, wenn durch Reglements einmal befohlen würde, das kostspielige Geknalle etwas eingeschränkt wird, wenn sich zwei Admiralsschiffe in Ostasien begegnen. Die Bahnen in den afrikanischen Kolonien, die uns als nöthig vorgeschlagen werden, werden alle Jahre länger, die Kosten dafür immer größer. Es wäre besser, wenn sich die Regierung einmal das nüchterne Einmaleins ansieht, statt soviel von Weltpolitik zu reden.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Rfp.): Im ganzen Lande herrscht eine freudige Genugthuung darüber, daß wir wieder einen wirklichen und leibhaftigen Reichskanzler haben mit Fleisch und Bein, an den man sich halten kann und der sich wehrt, wenn man ihn angreift. (Große Heiterkeit.) In China müssen wir Genugthuung und Sühne soweit wie möglich zu erreichen suchen, aber wir wollen nur froh sein, wenn wir unsere Truppen wieder gesund hier haben und unser Geld wiederbekommen. Es ist nur schade, daß durch unsere Bajonette das morsche Gebäude englischer Weltherrschaft gestützt wird. Die Zurückweisung des Präsidenten Krüger hat große Verstimmung im Volke erregt. Daß es sich um einen Geldkrieg, einen Kapitalistenkrieg handelt, unternommen im Dienst der Habgier, beweisen die Kundgebungen der Afrikander. Es ist eine Blamage für Europa, daß es nicht dem schmachvollen Verhalten Englands gegenüber gemeinsam eine Verurtheilung aussprechen konnte. Es ist auch ein ideales Interesse des Reichskanzlers, die Verstimmung zurückzudrängen, die ungeheure Bitterheit zu zerstreuen, die zwischen dem Volk und — nicht der Regierung — sondern höher hinauf sich angesammelt hat. Wir kommen nur zu einem glücklichen Ende unter der Devise: „Los von England!“

Persönlich bemerkt der Abg. Dr. Lieber: Die Behauptung des Abg. Bebel, ich hätte auf dem Katholikentage zu Bonn erklärt, das Centrum verzichte auf eigne selbständige Politik, trifft nicht zu; ich habe nur gesagt, daß es in scheinbar gleichgültigen Dingen auf den Luxus einer selbständigen politischen Ueberzeugung verzichten müssen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

(Schluß $6^1/_4$ Uhr.)

Ausland.

Schweiz. Bern, 11. Dezember. Der Bundesrath beschloß einstimmig entschiedene Stellungnahme gegen den im Nationalrathe gestellten Antrag betreffend die Forderung eines Schiedsgerichts in der Transvaalfrage und beauftragte den Bundespräsidenten, diesen Standpunkt im Nationalrathe zu begründen.

Italien. Rom, 11. Dezember. [Deputirtenkammer.] Bovio beantragt Namens einer Gruppe von Deputirten der äußersten Linken, daß die italienischen Truppen aus China, wo die Civilisation verletzt worden sei, zurückberufen werden sollen. Ministerpräsident Saracco bekämpft den Antrag als unangebracht. Abgesehen davon, daß die klimatischen Verhältnisse jetzt die Rückberufung schwierig machen würden (Heiterkeit), würde dieselbe unklug und nicht zu rechtfertigen sein im jetzigen Augenblicke, wo über den Frieden unterhandelt werde und Italien das Recht zustehe, aus seiner Theilnahme an dem Vorgehen der Mächte in China die entsprechenden Vortheile zu ziehen. Redner hebt die musterhafte Führung der italienischen Truppen in China hervor. Die italienische Regierung wünsche lebhaft, daß die Friedensunterhandlungen mit größtmöglicher Beschleunigung fortschreiten und trage zur Erreichung dieses Zieles bei. Er werde die Truppen gerne zurückberufen, sobald die Interessen und die Würde Italiens es erlauben; inzwischen aber bitte er das Haus, den Antrag Bovio abzulehnen. Die Kammer verwirft darauf den Antrag in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 37 Stimmen.

England und Transvaal. Im englischen Unterhause ist die Adreßdebatte beendet und die Thronrede mit großer Majorität angenommen worden. Dabei war es dem Kolonialminister Chamberlein vergönnt noch einen persönlichen Triumph zu feiern. Chamberlein ist bekanntlich angeklagt worden, seine Stellung mißbraucht zu haben, um sich und seinen Verwandten durch Lieferungsgeschäfte für den Staat riesige pekuniäre Vortheile verschafft zu haben. Chamberlein protestirte gegen diese Anschuldigung, drohte mit dem Gericht und setzte es durch, daß im Unterhaus ein Antrag, der den Minister solche rentablen Geschäfte in Zukunft unmöglich machen soll, mit 269 Stimmen abgelehnt wurde. 127 Abgeordnete stimmten indessen für den Antrag und bekundeten dadurch, daß sie den ehrenwerthen Chamberlain unsauberer Privatgeschäfte für schuldig hielten. 127 Abgeordnete vertreten einen großen Theil des englischen Volkes. Und wie denkt man im Auslande über Herrn Chamberlein? — Der Papst lehnte ein Einschreiten zu Gunsten Krügers ab. — Vom Präsidenten Krüger ist wenig zu melden. Darf man den Blättern Glauben schenken, dann ist auch von der russischen Regierung der Wunsch ausgesprochen worden, Krüger möchte nicht erst die zwecklose Reise nach Petersburg unternehmen. Im schweizerischen Nationalrath war von burenfreundlicher Seite beantragt worden, die Schweiz soll den ersten Schritt zu Gunsten der Buren thun und die Forderung nach einem Schiedsgericht erheben. Der Schweizerische Bundesrath hat dem gegenüber aber schleunigst erklärt, daß er in dieser Beziehung nicht die Initiative ergreifen und daher den Antrag an den Nationalrath, einerlei wie dieser darüber beschließen würde, unter allen Umständen ablehnen müßte. Da auch Holland selbst den ersten Schritt nicht wagen will, so liegen also heute bereits ausreichende Thatsachen vor, die zu der Behauptung zwingen: Präsident Krügers Mission ist gescheitert. Dieses Resultat war vorauszusehen; da es nun aber vorliegt und der letzte Hoffnungsstrahl erloschen ist, erschüttert es doch.

China. Der amerikanische General Chaffee hatte dem Oberbefehlshaber Grafen Waldersee bekanntlich einen groben Brief geschrieben, weil deutsche und französische Truppen aus dem Pekinger Observatorium antike astronomische Instrumente entfernten, um sie in ihre Heimath zu schicken. General Chaffee hat sich wegen seines Schreibens schleunigst entschuldigt, so daß der Zwischenfall beigelegt ist. — Nach Londoner Blättern bildete Graf Waldersee eine internationale Kommission unter deutschem Vorsitz zwecks Herstellung von Bestimmungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung, Einziehung der Steuern und Zölle, Verhaftung eines Verbrechens beschuldigter Personen, Bestrafung von Uebelthätern 2c. Die erste Konferenz dieser Kommission hat bereits stattgefunden. — Eine chinesische Nachricht besagt, die Verbündeten hätten 7 Distrikte in Petschili südlich von Tientsin bis an die Grenze Shantungs besetzt. Bei Tientsin machten sich wiederholt fremdenfeindliche Bewegungen bemerkbar, die Abwehrmaßregeln wohl rechtfertigten. Da Graf Waldersee aber auch nichts gemeldet hat, so bleibt Bestätigung abzuwarten.

Aus der Provinz.

* **Graudenz,** 11. Dezember. In der Stadt Graudenz wurden am 1. Dezember 1900 gezählt 17 797 männliche und 14 954 weibliche Einwohner, sodaß sich eine Gesammtbevölkerung von 32 751 Einwohnern ergiebt, gegen 31 416 im Jahre 1898 und 24 242 im Jahre 1895. Davon sind 28 799 Civileinwohner und 3952 Militärpersonen. Seit 1895 hat Graudenz um 8509 Personen, also um mehr als $33^1/_3$ Proz. zugenommen. — Die Erweiterung des Bezirkes der Handelskammer zu Graudenz auf die Kreise Konitz und Tuchel ist von dem Minister für Handel und Gewerbe genehmigt worden. Die Zahl der Mitglieder wird von 18 auf 23 erhöht werden.

* **Danzig,** 10. Dezember. Gestern Nachmittag fand im Hotel „Danziger Hof“ unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsraths Lindenberg-Berent eine Versammlung des Ostmarkenvereins statt, an der Vertreter fast sämmtlicher westpreußischer Ortsgruppen theilnahmen. In derselben wurde über die von der Ortsgruppe Berent des deutschen Ostmarkenvereins in Anregung gebrachte Errichtung einer Bismarck-Feuersäule auf dem Thurmberge bei Carthaus, dem höchsten Punkte des deutschen Ostens, als Ausdruck des Dankes der deutschen Bevölkerung Westpreußens gegen den heimgegangenen Altreichskanzler Fürsten Bismarck, berathen. Nach längerer Erörterung wurde beschlossen, eine Bismarcksäule zu errichten. Dieselbe soll in Form einer massiven Säule mit Aussichtsplateau und den erforderlichen Einrichtungen für die Leuchtfeuer errichtet werden. Die Kosten werden nach ungefährer Schätzung etwa 25 000 Mark betragen. Vorläufig soll nun durch Aufrufe in den Zeitungen 2c Stimmung für die Sache gemacht werden und dann in einer am Sonntag, den 6. Januar 1901 in Danzig stattfindenden Versammlung ein endgiltiger Beschluß gefaßt werden.

* **Riesenburg,** 10. Dezember. Allgemeines Bedauern hat hier das plötzliche Ableben des Majors Hoffmann vom hiesigen Kürassier-Regiment hervorgerufen. Herr Hoffmann befand sich besuchsweise bei seinem einzigen Bruder in Bremen, woselbst Letzterer vergangenen Dienstag starb und Freitag beerdigt wurde. Sonnabend traf bei dem Regiment die Nachricht ein, daß der Herr Major ebenfalls plötzlich verstorben sei. Dem Leben des pflichttreuen Offiziers, einer reckenhaften Gestalt, soll ein Herzschlag ein plötzliches Ende bereitet haben. Der König von Würtemberg, Chef des Regiment, hat letzterem sein Beileid sofort auf telegraphischem Wege übermittelt. Mehrere Offiziere des Regiments, an der Spitze Oberstleutnant v. Busse sind zum Begräbniß nach Bremen abgereist.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 12. Dezember.

— [Personalien.] Der Bürgermeister der Stadt Dirschau, Ludwig Demski, ist auf fernere zwölf Jahre bestätigt worden.

Der Kreisschulinspektor Kukat aus Heydekrug ist nach Pr. Stargard versetzt worden.

Der Gerichtsdiener und Kastellan Senff bei dem Landgericht in Graudenz ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Der Oberlehrer Schröter an der städtischen höheren Mädchenschule in Marienwerder ist an das Königl. Lehrseminar zu Pr. Friedland berufen worden.

§ [Der Bazar,] der gestern im Artushof zum Besten unseres Diakonissenkrankenhauses stattfand, hatte sich wie stets eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen und dürfte demgemäß wieder einen sehr stattlichen Ueberschuß zum Besten der Krankenpflege in der genannten Anstalt ergeben haben.

—§ [Die Wohlthätigkeits-Vorstellung] zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für Arme, die am vergangenen Sonnabend im „Goldenen Löwen“ zu Mocker stattfand, war zwar gut besucht, hat aber — wie man uns mittheilt — doch noch nicht einen ausreichend großen Betrag ergeben. Demgemäß soll die Vorstellung auf verschiedentlich geäußerten Wunsch am kommenden Sonnabend noch einmal wiederholt werden.

† [Kriegerverein.] Zu dem Bericht über die Hauptversammlung des Kriegervereins am 8. d. M. ist noch nachzutragen, daß auch der bisherige langjährige und beliebte zweite Vorsitzende, Herr Oberleutnant der Landwehr, Oberlehrer Dr. Wilhelm eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten leider nicht mehr annahm.

— [Volkszählung.] Die am 1. Dezember vorgenommene Volkszählung hat für die Stadt Thorn, soweit vorläufig festgestellt werden konnte, folgendes Ergebniß gehabt: Civilpersonen 24 649, Militärpersonen in Kasernements und militärischen Gebäuden 6846, in Bürgerquartieren 268, zusammen 7114, mithin eine Gesammt-Bevölkungsziffer von 31 763 Einwohnern. Hierzu kommen allerdings noch die etwa 800 hier heimatsberechtigten Schiffer. — Vieh besitzende Haushaltungen giebt es in Thorn 845 mit zusammen 1468 Pferden, 109 Stück Rindvieh, 8 Schafen, 612 Schweinen, 181 Ziegen und 4287 Stück Federvieh; ferner 46 Bienenstöcke und 11 520 Obstbäume.

— [Der Verband Ostdeutscher Industrieller] hat in Ausführung des Beschlusses der am 30. November d. Js. im Rathhause zu Posen abgehaltenen öffentlichen Versammlung, in der die Verkehrsverhältnisse der Ostprovinzen eingehend erörtert wurden, nachstehende Resolutionen an das Königl. Staatsministerium übersandt. Der Ausbau des Voll- und Nebenbahnnetzes in den östlichen Provinzen, der schon zu Ende der Verstaatlichungs-Aktion ein mindergünstiger war als in den übrigen preußischen Provinzen, ist seit dieser Zeit bei Weitem nicht in demselben Maaße gefördert worden, wie dort; auch die staatliche Förderung der Kleinbahnen ist dem Osten nicht in dem Maaße zu Gute gekommen, wie die Eisenbahnarmuth des Landes es erforderlich erscheinen läßt, und wie es den durch die Kleinbahnen zu erschließenden Landflächen im Verhältnisse zu den übrigen Provinzen entspricht. Die Folgen dieser Eisenbahnarmuth werden durch den Ausbau und die Betriebsweise der bestehenden Linien — überwiegend Nebenbahnen, geringe Zahl und Schnelligkeit der verkehrenden Züge — überaus verschärft. Es ist hieraus ein schwerer Eisenbahn-Nothstand erwachsen, der sich einerseits ausprägt im erschreckenden Rückgange einzelner ohne Eisenbahnverbindung gebliebener Gemeinwesen, die Jahrhunderte alte Stätten deutscher Kultur sind, andererseits aber sich geltend gemacht in der Verhinderung einer gedeihlichen Entwickelung aller Bestrebungen, welche die östlichen Provinzen in Industrie, Landwirthschaft und Handel derselben Entwickelungsstufe entgegenführen wollen, deren sich die übrigen Provinzen preußischen Staates seit langem erfreuen. Es handelt sich im Osten unseres Vaterlandes darum, der deutschen Kultur, die jetzt hier bedrohter ist, als vor Jahrhunderten, zum endgültigen Siege und Bestande zu verhelfen. Vielerorts sind die erstrebten Aenderungen in der Ausstattung der Linien und Verbesserung der Zugverbindungen solche, welche sich zweifellos schon bei den gegenwärtigen Verkehrsbedürfnissen als finanziell vortheilhaft erweisen. Wo dies jetzt noch nicht der Fall ist, wird es zum Theil in Bälde zutreffen, zum anderen Theil aber handelt es sich um Maßnahmen, welche, — wenn auch nicht finanziell ergiebig — so doch im Staatsinteresse dringend erforderlich sind, um die östlichen Provinzen für die Opfer zu entschädigen, die sie bisher dem Staate an Wehrkraft und durch Abgabe der besten Jahresklassen gewerblicher und ländlicher Arbeiter an die übrigen Provinzen gebracht haben. Alle privaten Bestrebungen, den Osten wirthschaftlich zu heben, müssen scheitern, wenn die staatliche Eisenbahn — Politik sie nicht in der angeführten Weise unterstützt. In dem Stillstande, der den Rückschritt bedeutet, haben die östlichen Provinzen zu lange verharrt. „Ueberall und zu allen Zeiten sind der Ausbau und die Pflege der Verkehrsstraßen zu Wasser und zu Lande der wirksamste Hebel für den Wohlstand und die Kultur eines Volkes gewesen.“ Die in Posen aus Anlaß der dritten Mitglieder-Versammlung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller vereinigten Vertreter aller Fachrichtungen der Industrie aus den Provinzen Westpreußen, Ostpreußen, Posen und Pommern sowie namhafte Vertreter von Landwirthschaft und Handel richten daher an die hohe Staatsregierung die dringende Bitte, durch langjährige ausgiebige Anforderung bedeutender Mittel dem geschilderten Nothstande endlich wirksam zu steuern.

* [Das nächstjährige Provinzial-Schützenfest] wird bekanntlich in Marienwerder begangen werden. Ueber Schießstände und Festplatz sind jetzt endgültige Beschlüsse gefaßt worden. Die 15 Schießstände werden unmittelbar hinter dem Liebenthaler Waldrestaurant errichtet werden, so daß die Ausläufer der Semmler Berge als natürlicher Kugelfang dienen. Die

Schießhalle wird vollkommen überdacht sein und in ihrem vorderen, nach der Chaussee zu gelegenen Theil als Restaurationshalle eingerichtet werden. Der jenseits der Chaussee zwischen dieser und dem Bahndamme gelegene Theil des Liebenthaler Pachtlandes wird zu Vergnügungszwecken dienen; dort werden die mancherlei Buden ihre Aufstellung finden. Das Festessen wird in den Räumen des Neuen Schützenhauses eingenommen werden. Mit der Bildung eines Ehrenkomitees wird in nächster Zeit vorgegangen werden, auch sonst ist der Vorstand der Marienwerderer Gilde mit der Vorbereitung des Festes bereits eifrig beschäftigt.

— [Gendarmen-Konferenzen.] Zur Förderung der theoretischen Ausbildung der Gendarmen werden bis auf Weiteres in allen westpreußischen Kreisen **monatlich zweimal** Zusammenkünfte der Gendarmen unter Leitung des zuständigen Oberwachtmeisters oder Distriktsoffiziers stattfinden.

§ [Der westpreußische Provinzial-Ausschuß] trat gestern (Dienstag) Vormittag unter dem Vorsitz des Geheimraths Doehn-Dirschau zu einer zweitägigen Sitzung zusammen.

* [Postbestellung zu den Feiertagen.] Um Unzuträglichkeiten und Stockungen 2c. im Dienstbetriebe während der diesjährigen Weihnachts- und Neujahrszeit fernzuhalten, ist angeordnet worden, daß 1.) am Sonntag, den 23. Dezember a, die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum an den Annahme- und Ausgabestellen für Packete und Packetadressen wie an Werktagen abgehalten werden, b, die Packetbestellung im Orte in vollem Umfange und c, die Landbriefbestellung wie an Werktagen zu erfolgen hat. — 2.) am Dienstag, den 25. Dezember die Ausgabeschalter für Packete und Packetadressen zu denselben Zeiten wie an den Werktagen geöffnet zu halten sind. — 3.) am Mittwoch, den 26. Dezember die Landbriefbestellung wie an den Wochentagen zu erfolgen, also auch auf die Bestellung von Packeten sich zu erstrecken hat. — 4.) am Sonntag, den 30. Dezember die Briefkasten im Ortsbestellbezirk wie an Werktagen zu leeren sind. — 5.) am Dienstag, den 1. Januar die Landbriefbestellung ebenfalls wie an Werktagen zu erfolgen hat und daß ferner die Schaffnerbahnposten sowie die auf Landstraßen verkehrenden Posten des Bezirks am 23. und 30. Dezember sowie am 1. Januar wie an Werktagen zu verkehren und dieselben Kartenschlüsse wie an Werktagen auszutauschen haben.

§ [Schwurgericht.] Durch den Spruch der Geschworenen wurden gestern nur der Arbeiter Johann Maciejewski aus Schwarzenau des wissentlichen Meineides und der Kaufmann Julius Daniel daher der Anstiftung zu diesem Verbrechen für schuldig erklärt. In Bezug auf das Dienstmädchen Helene Palschewski und die Kaufmannsfrau Tobine Daniel wurden die Schuldfragen verneint. Während hinsichtlich dieser beiden ein freisprechendes Urtheil erging, wurde Maciejewski unter Zubilligung des mildernden Umstandes aus § 157 Str.-G.-B., wonach den Schuldigen eine mildere Strafe trifft, weil er sich durch Abgabe der Wahrheit einer strafrechtlichen Verfolgung ausgesetzt hätte, zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt. Auf diese Strafe wurden 3 Monate als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Julius Daniel wurde mit einer Zuchthausstrafe von 1 Jahre vier Monaten belegt. Von dieser Strafe wurde ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Abzug gebracht. Gleichzeitig wurde gegen beide auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 2 Jahren erkannt. Julius Daniel wurde ferner für dauernd unfähig erklärt, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Der von dem Vertheidiger des Julius Daniel, Rechtsanwalt Aronsohn gestellte Antrag, seine Klienten aus der Untersuchungshaft zu entlassen, wurde abgelehnt. Die Frau Daniel wurde sofort auf freien Fuß gesetzt, während die Helene Palschewski wieder nach dem Gefängniß zur Verbüßung einer früher über sie verhängten Strafe zurückgeführt wurde. — Damit endigte die letzte diesjährige Sitzungsperiode.

§ [Polizeibericht.] Gefunden: Papiere des Dienstmädchens Julie Zawacki in der Hohenstraße. — Verhaftet: Zwei Personen.

Warschau, 12. Dezember. Wasserstand der Weichsel heute 2,18 Meter.

r Mocker, 11. Dezember. Eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung findet am Sonnabend, den 15. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, im Sitzungszimmer des Amtshauses statt. Der Herr Regierungs-Präsident hat diesen Termin, in welchem über die Frage der Entschulung der in Mocker wohnenden aber in Thorn beschäftigten fortbildungsschulpflichtigen Lehrlinge verhandelt werden soll, anberaumt. Mit Leitung der Verhandlungen ist der Regierungs-Assessor Herr Dr. Dschenzig beauftragt werden. — Zur Vertheilung an die bei dem Großfeuer der Sultan'schen Spritfabrik am 28. v. Mts. beschäftigten Mannschaften hat Herr Sultan der hiesigen Gemeindekasse 150 Mark überwiesen. — Am Dienstag, den 4. d. Mts. Abends wurde in dem Gasthause von Gaszkowski in Culmer Vorstadt von seinen Angehörigen der Arbeiter August Wronkowski, von hier, 39 Jahre alt, todt aufgefunden. Da die Todesursache nicht genau feststand, erfolgte gestern im hiesigen Krankenhause die Sektion der Leiche Dieselbe ergab: „Tod durch Alkoholvergiftung". Der Verstorbene hinterläßt seine Ehefrau und 4 unversorgte Kinder. — Zur Besoldung der neu anzustellenden 5 Lehrer an den evangelischen und katholischen Volksschulen hat der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine jederzeit widerrufliche Staatsbeihülfe von jährlich 1100 Mark, zusammen 5500 Mark bewilligt.

*Gurske, 11 Dezember. Unter Vorsitz des Lokalschulinspektors, Superintendent Vetter fand hier die Ortslehrerversammlung des Schulaufsichtsbezirks Gurske statt. Lehrer Rutz-Wiesenburg hielt eine Lehrprobe über Deutsch-Ost-Afrika, in welcher er durch Vorzeigen verschiedener Hausgeräthe der Eingeborenen, Waffen, Wirthschaftsgeräthe, Vogeleier u. A. lebhaftes Interesse erweckte. Der Vorsitzende weist dann auf die 200jährige Feier des Krönungstages am 18 Januar 1901 hin und empfiehlt, schon jetzt das Fest nach geschichtlicher, deklamatorischer und gesanglicher Hinsicht vorzubereiten. Die nächste Conferenz findet den 5. März nächsten Jahres statt, wozu Lehrer Schreiber-Schwarzbruch eine Lehrprobe: „Ueber die deutschen Besitzungen an der Westküste Afrikas" übernimmt.

* Podgorz, 12. Dezember. [Gemeindeverordnetenwahl.] In der dritten Abtheilung schied Dr. Horst aus; derselbe wurde mit allen Stimmen wiedergewählt. Von 185 eingetragenen Wählern waren 54 erschienen. In der ersten Abtheilung schied Bauunternehmer Wyrzikowski aus. Es waren von 11 Wählern 9 erschienen. Man wählten 4 Böttchermeister Becker und 5 Fleischermeister Olbeter; Letzterer ist sonach neugewählt.

Prozeß Sternberg in Berlin.

Am Dienstag wurde Kriminalkommissar Thiel als Zeuge verhört, der erklärte, er habe sich der Sternberg-Partei, und zwar dem flüchtigen Luppa angeboten, weil er hoffte, auf diese Weise seine sich auf mehrere Tausend Mark belaufenden Schulden bezahlen zu können. Luppa habe ihm in Zwischenräumen Beträge in verschiedener Höhe gegeben, im Ganzen 7- bis 8000 Mk. Was Schutzmann Stierstädter über Bestechungsversuche ausgesagt habe, sei Alles wahr. Ferner erklärte er ausdrücklich, daß er dem Justizrath Dr. Sello nicht gesagt habe, daß er, Thiel, ein bestochener Beamter sei. Er habe vielmehr nur bemerkt, daß in einer Strafsache eine Beeinflussung versucht worden, und daß er von der Pflicht abgewichen sei. Dr. Sello habe sofort das Strafgesetzbuch herbeigeholt und ihn vor den hohen Strafen gewarnt, indem er ihm dringend gerathen habe, seine Finger von solchen Sachen zu lassen. Der Staatsanwalt hielt dem Zeugen vor, daß er in seiner Aussage vor dem Untersuchungsrichter die bestimmtere Angaben gemacht habe. Der Zeuge meinte, daß er bei jener Aussage, wo er nun sah, das Alles zusammenbrach, furchtbar aufgeregt war. Er könne nicht beschwören, daß er Herrn Sello gesagt habe, seine Verfehlung sei in der Sternberg-Angelegenheit geschehen. Dagegen müsse er erklären, daß er den Namen des Justizraths Sello in seinen Unterhaltungen mit Stierstädter mißbraucht habe. Luppa sei gut unterrichtet gewesen. Als der Vorsitzende daraufhin fragte, ob Thiel irgend welche Thätigkeit des Kriminal-Direktors v. Meerschein-Hüllessem in dieser Sache bemerkt habe, entgegnete Zeuge: Nicht im Allergeringsten: ebenso wenig wisse er, ob und in welcher Form die von ihm, Thiel, an Luppa erstatteten Berichte in die Hände der Vertheidigung gelangt seien. — Es folgte die nochmalige Vernehmung der früheren „Masseuse" Fischer. Unter Verweigerung ihrer Aussage auf einzelne ihr vorgelegte Fragen blieb diese dabei, daß sie sich nicht als Verbrecherin (Kupplerin) fühle. Sie habe thatsächlich gedacht, Sternberg treibe vielleicht aus Liebhaberei Malerei und erfreue sich an jugendlichen Modellen; sie habe keinerlei Ahnung davon gehabt, ob oder daß Sternberg mit diesen Modellen unzüchtigen Verkehr pflegte. Nach einigen weiteren Aussagen wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Eine Herausforderung des Justizraths Sello zum Zweikampf. In einer der letzten Sitzungen des Berliner Sternberg-Prozesses ist der Hauptvertheidiger des Angeklagten, Justizrath Dr. Sello, von dem Vorsitzenden und von dem Staatsanwalt Braut scharf ins Verhör genommen worden. Der Staatsanwalt erklärte: „Ich habe nur zu bemerken, daß bei der Frage, ob ich Jemand verhaften oder nicht verhaften soll, mehr oder weniger feierliche Erklärungen der Vertheidigung auf mich keinen Eindruck machen. Die Herren Vertheidiger haben mit Vorstrafenverzeichnissen, Wohnungsregistern 2c. aufwarten können, Thiel hat zugestanden, daß er solche an Luppa gegeben hat, und jeder vernünftige Mensch muß sich doch sagen, daß er diese Dinge nicht in der Tasche behalten, sondern an die Vertheidiger weiter gegeben hat." Durch diese Aeußerung hat Dr. Sello sich beleidigt gefühlt, und er hat nach dem „Kl. Journal" durch einen Offizier als Kartellträger Herrn Staatsanwalt Braut eine schwere Pistolenforderung übersandt. Herr Braut hat die Forderung mit der Begründung abgelehnt, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Justizrath Sello persönlich zu beleidigen, und daß die Aeußerung dienstlich gefallen sei. — Die „Kreuzztg." berichtete bekanntlich, daß die Berliner Anwaltskammer gegen Dr. Sello wegen der Vorkommnisse im Prozeß Sternberg bei der Oberstaatsanwaltschaft den Antrag auf ehrengerichtliche Verfolgung stellen werde. Dazu wird der „Nat.-Ztg." mitgetheilt, daß in dieser Angelegenheit bisher kein Beschluß erfolgt ist und vor Beendigung des Prozesses auch kaum ein solcher stattfinden wird.

Vermischtes.

Ein Zwischenfall ereignete sich neulich im englischen Unterhause. So oft Sir Campbell-Bannermann gegen den Kolonialminister Chamberlain sprach, brach auf Seiten der Opposition ein Beifallssturm aus, und als Herr Chamberlain in ungewöhnlicher Aufregung das Wort ergriff, wurde seine Rede verschiedentlich unterbrochen, bis er schließlich wüthend rief: „Jetzt werde ich die ganze Wahrheit sagen!", worauf ein Abgeordneter ruhig antwortete: „Das wird das erste Mal sein!" Als sich der Minister dazu hinreißen ließ, dem betreffenden Abgeordneten das Wort „Schurke" zuzurufen, entstand ein Sturm, der damit endete, daß der Sprecher Herrn Chamberlain ermahnte, seine Aeußerungen zurückzunehmen, was denn auch geschah.

Die Geestemünder Herings- und Hochseefischerei-Gesellschaft hat mit ihren 8 Dampfern in der soeben beendigten diesjährigen Saison insgesammt 20 652 Tonnen Heringe gefangen. Der Fang war bedeutend ergiebiger, als im Vorjahre, wo nur 14 446 Tonnen erbeutet wurden. Der diesjährige Fang repräsentirt einen Werth von rund 800 000 M.

Schlangen als Haarschmuck sind die neueste New-Yorker Mode. Bei hohen Frisuren schmiegt sich das Reptil aus Gold oder grünlich schillerndem Schmelz um den Chignon und streckt seinen mit Brillanten und Rubinen geschmückten Kopf wie zu einem Angriff vor. Der Effekt ist recht eigenartig. Ist das Haar tief im Nacken arrangirt, so windet sich der glitzernde Leib einer grüngoldenen Schlange durch die losen Puffen und kommt bald hier, bald dort zum Vorschein. Der Kopf mit dem geöffneten Rachen züngelt an der linken Seite der Frisur hervor. Auf einem Ball sah man kürzlich eine tonangebende Millionärsgattin sogar mit einem dreimal um den Hals sich schlängelnden Reptil, dessen Körper dicht mit winzigen Brillanten besät war.

Neueste Nachrichten.

Haag, 11. Dezember. In einer Unterredung, welche Präsident Krüger und Dr. Leyds heute mit dem Ministerpräsidenten Pirson und dem Minister des Aeußeren de Beaufort hatten, betonte Krüger nochmals, daß der Zweck seiner Reise sei, einen Schiedsspruch zu erlangen. Die niederländischen Minister hoben in ihrer Erwiderung hervor, daß die niederländische Regierung hierbei eine passive Rolle spielen müsse und daß die Initiative den Großmächten zukomme. Wenn diese ihren Entschluß gefaßt haben würden, könne die niederländische Regierung sehen, was sie thun werde. — Eine für heute Abend zu Ehren Krügers in Aussicht genommene Serenade der hiesigen Schüler wurde verboten, weil die Polizei Störungen der Ruhe befürchtete. — Also selbst in Holland!

Livadia, 11. Dezember. Der Kaiser verbrachte die verflossenen 24 Stunden sehr gut. Die Genesung geht den ganz richtigen Gang. Der Appetit ist sehr gut und die Kräfte nehmen täglich zu; Temperatur und Puls sind normal.

London, 11. Dezember. Der „Evening Standard" meldet: Nach den neuesten Berichten befinden sich die Truppen des Generals Knox und Dewets noch immer im Kampfe. Das verzögerte Eintreffen von Nachrichten rührt daher, daß keine telegraphische Verbindung mit General Knox besteht. Es wird unaufhörlich gekämpft und dabei fortwährend der Kampfplatz gewechselt.

Peking, 10. Dezember. Der erste durchgehende Zug aus Tientsin seit Ausbruch des Boxeraufstandes ist heute hier eingetroffen.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 12. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 0,84 Meter. Lufttemperatur: + 2 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: SW. — Unbedeutendes Eistreiben auf auf ein Viertel Strombreite rechts.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Donnerstag, den 13. Dezember: Wolkig bedeckt, Niederschläge. Starke Winde Nahe Null.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	12. 12.	11. 12.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,70	216,70
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterreichische Banknoten	84,95	85,10
Preußische Konsols 3%	88,00	87,10
Preußische Konsols 3½%	96,00	95,40
Preußische Konsols 3½% abg.	96,00	95,30
Deutsche Reichsanleihe 3%	88,20	87,40
Deutsche Reichsanleihe 3½%	96,00	95,25
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	—,—	84,00
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	83,50	93,10
Posener Pfandbriefe 3½%	94,50	94,10
Posener Pfandbriefe 4%	101,50	100,90
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,75	95,90
Türkische Anleihe 1% C	26 20	26,30
Italienische Rente 4%	94 0	95,00
Rumänische Rente von 1894 4%	73,40	73 50
Diskonto-Kommandit-Anleihe	176,3	179,00
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	214,50	214,75
Harpener Bergwerks-Aktien	175 40	176,50
Laurahütte-Aktien	202 50	202,80
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	119,50	119,75
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Dezember	—,—	148,00
Januar	—,—	—,—
Mai	156 75	56,25
Loco in New-York	78¼	78 –
Roggen: Dezember	137,50	136,50
Januar	—,—	—,—
Mai	14[illegible],75	140,25
Spiritus: 70er loco	45,2[illegible]	45,20

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%. Privat-Diskont 4⅜%.

Was sollen wir schenken? ist jetzt die große Tagesfrage, hinter der selbst Chinas Auftheilung zurücksteht. Jeder stellt sich diese Frage, ob er nun mit voller Börse oder magerem Beutelchen auf den Markt geht. Jeder möchte gern gut kaufen, praktisch sein und doch auch erfreuen. Da empfehlen wir den Rathlosen einmal einen Gang nach der Bäckerstraße 35 vor das Schaufenster der Singer Co Nähmaschinen-Akt.-Ges., allwo die zierlichen eisernen Nähmamsells blitzblank und sauber sich den Augen des Beschauers präsentiren. Da giebt es Nähmaschinen aller Arten, für den Hausgebrauch, in den einfachsten wie elegantesten Ausstattungen, und solche zu Industriezwecken in den verschiedensten Ausführungen, von deren Vielseitigkeit und sinnreicher Construction sich der Laie nichts träumen läßt — für jeden Geschmack und für jeden Fall ist gesorgt. Für den Hausgebrauch sind die beliebtesten die V. S und Central-Bobbin-Maschinen, welche auch die Meisterinnen all der schönen Stickereien sind, die im Schaufenster ausliegen und das beste Zeugniß geben von der Vervollkommnung, welche die Nähmaschinen-Industrie, die Singer Co. wie immer an der Spitze, in den letzten Jahren erreicht hat. Die Frage, was sollen wir schenken findet hier für jeden Stand und jeden Beruf ihre Erledigung.

Die tüchtigste Hausfrau der Welt

muß darin mit übereinstimmen, daß keine bessere, praktischere und gediegenere Beigabe zu Weihnachtsgeschenken ausgesucht werden kann, als die eleganten **Weihnachts-Cartons mit Doerings echter Eulen-Seife.** Diese Cartons enthalten 3 Stück der „besten Seife der Welt" sind hochelegant ausgestattet und überall ohne Preiserhöhung erhältlich. Wir machen Alle, die gut und vortheilhaft einkaufen wollen, auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam.

Nach langem schweren Leiden verschied heute Nacht unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Hulda Fabian

geb. **Simonsohn**

im 69. Lebensjahre.

Dies zeigen betrübt an

Thorn, den 12. Dezember 1900.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, den 14. d. Mts. Mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach langem schwerem Leiden starb heute unser langjähriges Vorstandsmitglied

Frau Hulda Fabian.

Mit einer für die Armen und Bedrängten liebevollen und wohlwollenden Gesinnung waltete sie stets in treuer Pflichterfüllung ihres Amtes. Sie scheute keine Anstrengung, wenn es galt, Bedürftigen Hilfe zu bringen und stand ihnen in jeder Nothlage mit Rath und That bei.

Durch ihren Heimgang hat unser Verein einen schweren Verlust erlitten.

Ihr Andenken wird von uns stets in Ehren und dankbarer Erinnerung gehalten werden.

Thorn, den 12. Dezember 1900.

Der Vorstand des israelitischen Frauen-Vereins.

Bekanntmachung.

Die Stelle des

Stadtsecretärs,

Vorstehers des Generalbureaus, ist durch den Tod des bisherigen Inhabers vacant geworden.

Bewerber, jedoch nur **Militäranwärter,** welche in **Gemeinde - Angelegenheiten** längere Zeit und mit Erfolg thätig gewesen sind, werden ersucht, sich unter Vorlage von entsprechenden Zeugnissen, eines Gesundheitsattestes, sowie eines Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheins **bis zum 22. Januar 1901** an den unterzeichneten Magistrat zu wenden.

Die Anstellung, der eine halbjährige Probedienstzeit voranzugehen hat, erfolgt auf Lebenszeit und mit Pensionsberechtigung. Bei der Pensionirung wird den Militäranwärtern die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet.

Das Gehalt der Stelle beträgt 2400 Mark, steigend alle 4 Jahre um 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark; außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 10% des jeweiligen Gehalts gezahlt.

Während der Probedienstzeit wird das volle Stellengehalt gewährt.

Thorn, den 7. Dezember 1900.

Der Magistrat.

Fette Puten u. Kapaunen,
Perlhühner,
Hasen und Rehwild,
bratfertig gespickte Hasen,
Pom. Gänse-Rollbrüste,
Braunschweiger Cervelatwurst,
Rügenwalder Cervelatwurst,
Thüring. Zungen- u. Rothwurst,
Ungar. Salamiwurst,
Braunschw. Trüffel-Leberwurst,
Goth. Schinkenwurst,
Braunschweiger Delikateß-Schinken
empfiehlt zur Festwoche, Alles frisch

A. Kirmes,
Elisabethstr.

Zu vermiethen:

Brombergerstraße 60:
1 Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör mit Badestube, im Hochparterre,

Friedrichstraße 10/12:
1 großer Laden mit anschließender Wohnung von 3 Zimmern und Küche und großen, hellen Kellern
1 Laden, mit auch ohne Wohnung.

Albrechtstraße 6:
die von Herrn Hauptmann **Briese** innegehabte 5zimmrige Wohnung **von sofort.** Vom 1. April die Wohnung im Hochp 5 Zimmer etc.

Albrechtstraße 4:
1 vier- und eine dreizimmerige Vorderwohnung in der 3., bezw. 2. Etage **vom 1. April 1901.**

Wilhelmstraße 7:
2 **hochherrschaftliche** Wohnungen mit Zentralheizung **vom 1. April 1901**
1 dreizimmerige Wohnung im Souterrain mit Zubehör und Heizung **von sofort.**
Näheres durch die Portiers.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des
Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

Renovierte Wohnungen zu 70 und 80 Thaler zu vemiethen.
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Die Eröffnung
der
Weihnachts-Ausstellung

zeige ich hiermit ergebenst an und empfehle:

Königsberger u. Lübecker

Marzipan-Torten,

Randmarzipan, Theekonfekt, Makronen
täglich frisch.

Baum-Behang
von den einfachsten bis feinsten Sorten.

Knallbonbons, Confituren, Bonbonièren, Atrappen
in reichhaltigster Auswahl.

J. Nowak's Conditorei
Altstädtischer Markt Nr. 21.

---

8 Centner lebende Spiegel- u. Schuppen-Karpfen

2—5 pfündige Größe aus der Karpfenzüchterei Birkenau stelle für **Weihnachts- und Sylvester-Abend** zum Verkauf.

Um einzelne Wünsche wegen Größe und Sorte zu berücksichtigen, nehme ich Bestellungen schon jetzt entgegen.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Kein Umtausch!

Donnerstag	Freitag	Sonnabend
den 13. Dez.	den 14. Dez.	den 15. Dez.

3
Grosse Schürzen-Tage

Gelegenheitskauf zum Aussuchen

Serie I	II	III
Stück nur 75 Pf.,	95 Pf.,	125 Pf.

Damen-Zierschürze „Mimosa"

50 Pf. reizende Neuheit in prima Köper garantirt waschecht mit schönem Besatz Stück nur **50 Pf.**

Alfred Abraham
31. Breitestraße 31.

Nur gegen baar!

Weihnachts-Ausstellung.

Zum fröhlichster der Feste
Biet ich der Gaben beste;
Es findet bei mir Jedermann
Hausgegenstände, klein und groß,
Präsente, nobel, ganz famos,
Mit denen er beglücken kann,
Höchst fein und zierlich, wie charmant
Die werthe Hausfrau, sehr galant.
Auch für Schwester, Schwägerin und Braut
Und den kleinen Baby traut,
Für den Hans, die Grethe und den Fritz,
Selbst für Mamsell Köchin und den Stiefelblitz.
Ja, für all' die treuen Dienerschaaren,
Die so innig auf den Christmann harren.

Empfehle meine reiche Auswahl in

Glas-, Porzellan-, Galanterie- und Luxuswaaren,

welche sich zu praktischen Geschenken für den Wirthschaftsgebrauch, wie zu galantomen Darbietungen eignen, und lade zum Besuche freundlichst ein.

Spielwaaren und Christbaumschmuck
in neuen reizenden Dessins zu solidester Notirung.

Gustav Heyer,
6 Breitestrasse 6.

---

1 Kellerwohnung
Bäckerstr. 29. Zu erfr. Bäckerstr. 43, pt.

---

1 kl. mbl. Vorderzimmer,
hochp., zu verm. **Klosterstr. 20,** I.

Am 24. Januar Artushof:
Zweites
Künstler-Concert
in der Uebernahme
E. F. Schwartz.

Freitag, 14. Dezember,
Abends 6½ Uhr:
Instr. = u. Bef. = ☐ in II.

Theater in Thorn.
Schützenhaus
Direktion: **Ortlieb Hellmuth.**
Donnerstag, den 13. Dezember.
Neu! **Neu!**
Der
Schlafwagen-Controleur.
Schwank in 3 Akten von A. Bisson.

Sonntag, den 16. Dezember cr.,
Nachmittags 4½ Uhr:
Große Kinder-Vorstellung
mit Bonbonregen.

Turn- Verein.

Freitag, den 14. Dezember cr.:
Haupt-Versammlung
bei **Nicolai.**
Im Anschluß daran: **Turnkneipe.**
Der Vorstand.

Ausschank
der Sponnagel'schen Brauerei.
Morgen Donnerstag,
v. 6 Uhr Abends ab:
Wurstessen.
G. Behrendt.

Restaurant zum Pilsener.
Heute Donnerstag, 13. Dezember cr.,
Abends von 7 Uhr ab:
Wurstessen.
(Eigenes Fabrikat)
wozu ergebenst einladet
M. Kowski.

Jeden Donnerstag u. Dienstag
von 6 Uhr ab
Frische
Leber-, Semmel-,
Fleisch-
und Grütz-Würstchen
bei **Josef Wakarecy,** Fleischermeister, Schuhmacherstr. 21.

Räumungshalber
verkaufe einen Posten
Capotten für Mädchen
in Wolle, Plüsch und Seide,
sowie
Muffen u. Barretts
für Damen und Kinder
zu **spottbilligen** Preisen.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße.

Restaurant „Kiautschau."
Neu ausgestattete Räume.
Es empfiehlt vorzüglich gepflegtes
Münchener Bier
aus dem Bürgerlichen Bräuhaus München, **Culmbacher** aus der Export-Brauerei Mönchshof Culmbach und **Culmer Höcherlbräu** A.-G., sowie sein gut sortirtes Lager in **div. Weinen u. ff. Likören.**
Aufmerksame Bedienung.
J. S.: **Sablottny.**



OSWALD GEHRKE'S
Brust-Karamellen
sind ein wirklich bewährtes Mittel
bei Husten u. Heiserkeit
zu beziehen von der
Fabrik Osw. Gehrke. Thorn. Culmerstr. 28
u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19.

Die besten Sänger in
Harzer Kanarienvögel
empfiehlt
J. Autenrieb, Coppernikusst. 29

Wegen Umzug
verkaufe mein gut sortirtes Lager von
Stoffen
zu Herren- und Knaben-Garderoben
zu jedem nur annehmbaren Preise.
Sobczak, Schneidermstr.,
Brückenstraße 17,
neben dem Hotel „Schwarzer Adler".

Eine **große Kapsel** Stein Jaspis, grün und schwarz mit zwei Bildern, ist verloren gegangen.

Es wird gebeten, dieselbe Altstädt. Markt 14 bei **C. G. Dorau** abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.

Kirchliche Nachrichten.
Freitag den 14. Dezember 1900.
Evang. Schule in Kostbar.
Abends 7 Uhr: Adventsstunde.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.